

ALKOHOLTHERAPIE

Trocken durch LSD?

Aktuelle Forschungsstudien machen Hoffnung, dass Psychedelika wie LSD und Psilocybin oder das Entaktogen MDMA grosses Potenzial haben, um Alkoholabhängigkeit nachhaltig zu behandeln. Erste Ergebnisse belegen, dass die Abgabe von Psilocybin oder MDMA, kombiniert mit einer Gesprächstherapie, zu längeren suchtreduzierten Episoden führt als herkömmliche Behandlungsmethoden.

Der vom US-Präsidenten Richard Nixon 1971 initiierte «War on Drugs» kriminalisierte nicht nur den Konsum von Psychedelika wie LSD oder Psilocybin, sondern setzte auch einer vielversprechenden Forschung zur Wirksamkeit dieser Substanzen bei der Behandlung psychischer Erkrankungen ein Ende. Bereits in den 1960er- und 1970er-Jahren hatte es zahlreiche Studien gegeben, welche darauf hindeuteten, dass sich LSD oder Psilocybin für die Behandlung von Alkoholsucht, Angststörungen und Depressionen eignen könnten¹.

Seit den 1990er-Jahren darf in der Schweiz und seit einigen Jahren auch in anderen Ländern wieder mit diesen Substanzen geforscht werden. Ein wichtiger Grund dafür ist, dass wirksame neue Medikamente zur Behandlung von schweren psychischen Erkrankungen fehlen. Die erhältlichen Psychopharmaka zur Behandlung beispielsweise von Traumata dämpfen die Übererregung und heben die Stimmung etwas, können aber das Trauma in der Regel nicht auflösen. Bei Alkoholsucht beträgt die Rückfallquote je nach Quelle mit den herkömmlichen medikamentösen und therapeutischen Behandlungsansätzen zwischen 70 und 90 Prozent.

Weniger Alkoholkonsum nach Einnahme von MDMA Aus diesem Grund erforscht die englische Biotechnologiefirma Awakn Lifesciences² seit einigen Jahren die Eignung von MDMA zur Behandlung von Alkoholsucht. MDMA (3,4-Methylenedioxy-N-methylamphetamin) ist ein sogenanntes Entaktogen (oder Empathogen), unter dessen Wirkung sich eine starke Verbundenheit anderen und sich selbst gegenüber einstellt. Auch schwierige Lebens-themen können angstfrei angeschaut werden. In einer im «Journal of Psychopharmacology» veröffentlichten Studie³ zeigten drei Viertel der Proband:innen auch neun Monate nach dem Entzug und der darauf folgenden achtwöchigen Psychotherapie mit MDMA ein deutlich reduziertes Trinkverhalten im Vergleich zur Zeit vor der Behandlung – dies im Gegensatz zu Personen einer Kontrollgruppe, die eine Standard-Suchtbehandlung erhalten hatten. Dass MDMA diese Wirkung entfalten kann, soll damit zusammenhängen, dass es die Ausschüttung von Chemikalien unterdrückt, die als Reaktion auf negative Reize wie das Wiedererleben eines Traumas freigesetzt werden. Der oder die Süchtige kann sich in der Gesprächstherapie mit diesen schmerzhaften Erinnerungen auseinandersetzen, ohne von ihnen retraumatisiert zu werden. Ausserdem regt MDMA Gehirnfunktionen an, welche das Erlernen neuer Verhaltensmuster unterstützen – eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Behandlung von Süchten. Die Resultate der englischen Studie erscheinen plausibel (auch wenn die Probandenzahl noch zu gering ist für sta-



Claude Weill

lic. phil. I, ist Autor des Buches «Elysium hin und zurück. Mit Psychedelika unterwegs in der zweiten Lebenshälfte» (Edition Spuren, Winterthur 2020). Der Autor hat selber Erfahrungen mit Psychedelika gemacht und bietet Grundlagenseminare und Gesprächsgruppen zu diesem Thema an.

tistisch relevante und valable Aussagen). Denn auch bei der Behandlung von Posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS), Angststörungen und Depression mehrten sich die Hinweise, dass sich MDMA für die Behandlung dieser Erkrankungen eignet. Die Schweiz nimmt dabei eine weltweite Vorreiterrolle ein. Im Rahmen von Ausnahmewerbewilligungen durch das Bundesamt für Gesundheit werden in der Schweiz seit 2014 Psychedelika-assistierte Gesprächstherapien – sogenannte psycholytische Therapien – mit MDMA und LSD durchgeführt⁴. In den USA wiederum läuft zurzeit eine klinische MDMA-Studie mit mehreren hundert Kriegsveteranen, die an PTBS leiden⁵. Mit einer Zulassung in den USA wird bis 2025 gerechnet.

Zauberpilze mit Langzeiteffekt Auch Psilocybin, der psychoaktive Inhaltsstoff der «magischen Zauberpilze» aus der Gattung Psilocybe, ist in letzter Zeit bei der Behandlung von Alkoholsucht vermehrt im Gespräch. In einer aktuellen Studie⁶ mit 95 Proband:innen zwischen 25 und 65 Jahren, alle mit einer diagnostizierten Alkoholsucht, woll-

¹ Psycholytische Therapie: <https://www.saept.ch>.

² Awakn Lifesciences: <https://www.awaknlifesciences.com>

³ First study of safety and tolerability of 3,4-methylenedioxymethylamphetamine-assisted psychotherapy in patients with alcohol use disorder: <https://journals.sagepub.com>.

⁴ <https://www.saept.ch>.

⁵ MDMA-Assisted Group Therapy for PTSD Among Veterans Study Will Proceed Following Successful Safety Negotiations: <https://maps.org>.

⁶ Percentage of Heavy Drinking Days Following Psilocybin-Assisted Psychotherapy vs Placebo in the Treatment of Adult Patients With Alcohol Use Disorder: <https://jamanetwork.com>.

Alkoholtherapie

ten die Forschenden herausfinden, ob eine psilocybingestützte Psychotherapie das Alkoholtrinken der suchtkranken Personen reduzieren kann. Alle Proband:innen hatten nach einem Entzug zu Beginn während zwölf Wochen einmal in der Woche eine Psychotherapiesitzung. In den Wochen vier und acht erhielt die Hälfte der Teilnehmenden Psilocybin, die andere das Beruhigungsmittel Diphenhydramin als Placebo. In einer Befragung, 32 Wochen nach der ersten Dosis Psilocybin, sollten die Studienteilnehmenden angeben, an wie vielen Tagen sie viel getrunken hatten (fünf Drinks bei Männern, vier bei Frauen). Bei Studienbeginn traf dieses Trinkverhalten für alle Proband:innen rund jeden zweiten Tag zu. Anders bei der nachträglichen Befragung: Die Teilnehmenden der Psilocybin-Gruppe nahmen, acht Monate nach Einnahme der ersten Dosis des Psychedelikums, nur noch an knapp zehn Prozent der Tage so viel Alkohol zu sich. In der Placebo-Gruppe lag dieser Anteil hingegen bei 24 Prozent. Das Ergebnis rechtfertigt gemäss dem Forschungsteam um Michael Bogenschutz von der New York University, die Verwendung der Substanz gegen Alkoholsucht weiter zu erforschen. Noch ist offen, ob der Effekt auch länger als 32 Wochen anhält. Nach einer Studie⁷ der Johns Hopkins University sind aber die positiven persönlichkeitsverändernden Wirkungen des Psilocybins noch ein Jahr später messbar. Ob sich aus dem Ansatz irgendwann eine regelmässig anwendbare Therapie entwickelt, lässt sich noch nicht sagen. Doch auch in der Schweiz untersucht derzeit an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich ein Forschungsteam, ob sich Psilocybin zur Behandlung der Alkoholsucht eignet⁸.

Breiter Konsens über Therapietauglichkeit Dass LSD gegen Alkoholabhängigkeit helfen könnte, behaupteten bereits Studien in den 1960er- und 1970er-Jahren. 2012 werteten zwei Forscher von der Technisch-Naturwissenschaftlichen Universität im norwegischen Trondheim sechs klinische Studien aus dieser Zeit aus, bei welchen insgesamt 536 Alkoholiker LSD erhalten hatten.⁹ Wie das Forscherduo damals schrieb, hat LSD eine dauerhafte Wirkung auf die Abstinenz: Die Wirkung einer einzigen Dosis sei auch nach einem halben Jahr noch messbar gewesen. MDMA, Psilocybin, LSD, Ketamin oder auch das DMT-haltige Psychedelikum Ayahuasca, dessen Wirkung bei der Behandlung von Depressionen, Angststörungen, PTBS und Suchterkrankungen derzeit an der Universität Zürich durch Milan Scheidegger erforscht wird¹⁰, haben also therapeutisches Potenzial. Weitgehend Einigkeit besteht darüber, dass eine Behandlung mit diesen Substanzen kombiniert mit Gesprächstherapie positive Veränderungen im Verhalten und in der Persönlichkeitsstruktur hervorruft. So schreibt die Schweizerische Ärztesgesellschaft für Psycholytische Therapie (SÄPT) im Hinblick auf die psycholytische Behandlung mit MDMA: «Entaktogene wie MDMA erhöhen die Bereitschaft zur Kommunikation und steigern die Fähigkeit zur Introspektion. [...] Unter geeigneten Bedingungen kommt es durch ihre Wirkungen zu einer ausgeprägten angstlösenden Wirkung mit Öffnung der Person gegenüber sich selbst und anderen, begleitet von vertieftem Gefühlserleben, Selbstakzeptanz,

Psychedelika und Entaktogene

Psychedelika sind nicht abhängig machende psychoaktive Stoffe, die starke Veränderungen in Stimmung, Denken und Wahrnehmung auslösen – dergestalt, dass die Alltagsrealität anders erlebt wird. Unter Einfluss von Psychedelika kann es zu körperlichen Entgrenzungserfahrungen und mystischen Einheits-erfahrungen, zu Transzendenz von Zeit und Raum und weitgehender visionärer Umgestaltung des Erlebten kommen. Zu den Psychedelika gehören etwa LSD (Lysergsäurediethylamid), Pilze der Gattung Psilocybe, das DMT-haltige Ayahuasca oder meskalinhaltige Kakteen wie Peyote und San Pedro.

Als *Entaktogen* (oder Empathogen) bezeichnet man einen Wirkstoff, der dazu führt, dass die unter seinem Einfluss stehende Person ein Gefühl grosser Verbundenheit und Empathie zu sich selber und mit anderen Menschen entwickelt. Dabei kann sich ein Gefühl des All-Ein-Seins einstellen.

Vertrauensempfinden und kognitiven Einsichten. [...] Die Entaktogene ermöglichen es dem Patienten, den inneren Kern seiner selbst zu berühren und sich mit schmerzlichen emotionalen Aspekten auseinanderzusetzen, die sonst nur schwer oder gar nicht zugänglich sind.»¹¹ Und bezüglich Psychedelika: «Die spezifische Wirkweise der Substanzen ermöglicht vertiefte, aufschliessende korrigierende Neuerfahrungen im intrapsychischen und interpersonalen Bereich, was zu einer «neurobiologischen Umformung durch Neuerfahrung» beiträgt. Dazu kommt die Klärungsperspektive, das heisst eine verbesserte Introspektion und Einsicht in die Psychogenese der Störungen und Probleme, in die Wurzeln der eigenen Lebensgeschichte, aber auch in die kreativen Potenziale sowie in die eigenen Erlebnis- und Verhaltensmöglichkeiten.»¹²

Nicht abhängig machend und untoxisch Was nach Ansicht der Forschung ebenfalls für den Behandlungsansatz mit MDMA, LSD etc. spricht, ist die geringe Abhängigkeitsgefahr bei diesen Substanzen. LSD und Psilocybin sind lange im Gebrauch und werden in der wissenschaftlichen Literatur als untoxisch bewertet. Neuere, von methodischen Fehlern befreite Untersuchungen fanden, dass die

⁷ Mystical experiences occasioned by the hallucinogen psilocybin lead to increases in the personality domain of openness: <https://journals.sagepub.com>.

⁸ Clinical and Mechanistic Effects of Psilocybin in Alcohol Addicted Patients: <https://www.dppp.uzh.ch>.

⁹ Lysergic acid diethylamide (LSD) for alcoholism: meta-analysis of randomized controlled trials: <https://journals.sagepub.com>.

¹⁰ <https://www.dppp.uzh.ch> siehe: Junior Research Groups – Psychedelic Research.

¹¹ <https://www.saept.ch>.

¹² Dito.



4. Nationale Fachtagung
GERONTOLOGIE CH

« En route »

Interprofessionelle
Ansätze für die
Mobilität im Alter

**Donnerstag,
14. September 2023
Hotel ARTE, Olten**

Geistige, körperliche und soziale Mobilität bestimmen in hohem Masse unsere Lebensqualität. Wie kann Mobilität im Alter erhalten und gefördert werden? Diese Frage beleuchten wir aus verschiedenen Blickwinkeln – ganz im Zeichen der interprofessionellen Zusammenarbeit in der Gerontologie.

Profitieren
Sie bis zum
31.7.2023 vom
Frühbucher-
tarif!

Weitere Informationen
und Registration unter
www.gerontologie.ch

Veranstalter



**70 JAHRE | ANS
GERONTOLOGIE CH**

Das Netzwerk für
Lebensqualität im Alter
Kirchstrasse 24
3097 Liebefeld BE
+41 31 311 89 06
info@gerontologie.ch
www.gerontologie.ch

Alkoholtherapie

Einnahme von MDMA keine neurotoxischen Wirkungen beim Menschen hervorruft.¹³ Die Sicherheit bei der Verabreichung des Psychopharmakons wird auch dadurch gewährleistet, dass diese in einem therapeutischen Setting in Begleitung eines Therapeuten oder einer Therapeutin stattfindet und eine psychologische und allenfalls medizinische Nachbetreuung gewährleistet ist. Gleichwohl sind nicht alle Menschen für diese Behandlung geeignet. Besonders Ich-labile und in akuten psychischen Krisensituationen befindliche wie auch mit Psychosen belastete Patient:innen und einige körperliche Erkrankungen (zum Beispiel Epilepsie, schwere Leber- und Nierenerkrankungen) stellen Kontraindikationen dar.

Claude Weill

Literatur

Diesch, Matthias K.: LSD – Rückkehr in die klinische Forschung, Nachtschatten Verlag, Solothurn. 2015.

Jungaberle, Henrik, et al.: Therapie mit psychoaktiven Substanzen, Huber Verlag, Bern 2008.

¹³ <https://www.saept.ch>.